

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 131 (1852)

Artikel: Einfalt

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Galeerensträfling.

Ein großer und starker Sträfling war des Lebens im Bagno (Gefängniß für Verbrecher in Toulon) herzlich überdrüßig und er sollte noch manches lange Jahr in Jammer und Dual darin verleben. Da gelingt es ihm, die Wachsamkeit der Wächter zu täuschen; er entwicht. Jetzt ist er auf freiem, offenem Felde. Mit welcher Wonne trinkt er die reine Luft, schwelgt er im warmen Sonnenstrahle, bewegt er sich ungehindert im weiten, großen Raume! Er fühlt, wie neues Leben ihn durchströmt, fühlt, wie seine Geistes- und Körperkraft wächst, fühlt, wie alle seine Sinne sich gleichsam verdoppeln; er ist ja frei, ist fern vom Bagno, er ist gerettet. Da steht er plötzlich vor einem kleinen Bachtelhause; er will eintreten, will um ein Stück Brod bitten, oder, falls man ihm dasselbe verweigert, es stehlen. Er bleibt aber stehen, als er einen armen Landmann gewahrt, der, umgeben von Weib und Kindern, seine heißen Thränen weint. „Was fehlt Euch?“ fragte der Sträfling. „Ach, man will Alles, was ich besitze, mir verkaufen, weil ich meinen Bachtzins nicht bezahlen kann. Es fehlen mir 40 Franken.“ „Ihr müßt sie borgen oder sie“.... Der Sträfling spricht das Wort nicht aus, denn er fühlt, wie sein Gedanke in einem bessern Gefühle schmilzt; er ist bewegt. „Ich habe“, erwiederte der Landmann, „schon überall, aber immer vergeblich angelklopft; Niemand will mir auch nur einen Heller leihen. Ich bin zu Grunde gerichtet, bin verloren. O mein armes Weib, meine armen Kinder!“ Und nun beginnt die ganze Familie zu schluchzen und zu weinen. „Nun, gebt Euch nur zufrieden“, sagte der Sträfling. „Ihr wißt ja, daß, wer einen entsprungenen Galeerensträfling ins Bagno zurückbringt, 50 Franken Belohnung erhält. Seht mich einmal an, ich bin ein solcher Sträfling. Nasch legt mir einen Strick um die Hüften und führt mich ins Bagno!“ Wer vermöchte das Erstaunen des Landmanns bei diesen Worten zu schildern! Mit offenem Munde steht er da; er will's nicht glauben. Denn, äußert er mit seinem gesunden Menschenverstand, man werde ihm nicht glauben, wenn er sage, daß er, ein so kleiner, schwächer Mensch, ihn, der als ein wahrer

Herkules vor ihm stehe, als Gefangenen ins Bagno bringe. Aber des Sträflings Herz ist nun einmal bessern Gefühlen geöffnet; es ist von allen Schlacken gereinigt und Gott verleiht ihm die Kraft, nicht zu wanken. Noch einmal sagt er der theuern Freiheit Lebewohl und geht mit dem Landmann zurück zum Bagno. Als er dort wieder eintritt, erhebt sich unter dem Schwarm der Sträflinge ein tausendschächer Ruf des Erstaunens. Da der Landmann aber erklärte, er habe Augenblicke, wo er gewaltig stark sei, und so wäre es denn gekommen, daß er diesen großartigen Fang gemacht, bezahlte man ihm die 50 Franken und entließ ihn. Man erzählte nun dem Oberaufseher des Bagno die merkwürdige Geschichte, worauf dieser den Sträfling zu sich beschied und ihn nach vielem Fragen zum Geständniß der Wahrheit brachte. Sogleich berichtete der Oberaufseher diese wahrhaft großerzige Handlung dem Justizminister in Paris, der sie selbst fürzlich erzählt hat. Der Sträfling wird nun wohl gänzlich begnadigt worden sein.

Wohlfeile Frömmigkeit.

Armenstreuereinzieher. Bitte um einen kleinen Beitrag für die Armen zur Zeit des heiligen Jubiläums.

Frau. I gibe nit in Geld, will denn aber mini Mägd drei Däg lo faste.

Ginfalt.

(Buchstäblich wahr. Vorgefallen im Lager der Württemberger während des Feldzugs in Baden.)

Soldat. I hätt a Bitt an Sie. I han do grad en Brief von mei'm Annamreile kriagt; weil i aber net lesa kan, so send Se doch so gut, Herr Fourier, und leset Se'n mer vor.

Fourier (nimmt den Brief und liest): „Herzliebster Schatz!“

Soldat (reißt ihm den Brief wieder aus der Hand). Noi wärle, so ist des Ding net g'moint. Sie därfet net wissa, was dren steht und müßet mer deswega erlauba, daß i Ihne einstweila d'Ohra zuheb, bis Se'n g'lesa hent.

Niemals ist der Schlimme schlimmer,
Als wenn er sich heilig stellt,
Und der Dumme ist nie dümmer,
Als wenn er sich klug sich hält.